

**Wolfgang Kimmig: Die "Wasserburg Buchau" –
Keramikfunde**

Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 58.
Konrad Theiss Verlag. Stuttgart 2000. 75 Seiten, 65 Tafeln.
ISBN 3-8062-1552-9. EUR 17,90.

Dirk Brandherm

Die Veröffentlichung der Funde aus den während der zwanziger und dreißiger Jahre in der spätbronzezeitlichen "Wasserburg Buchau" durchgeführten Grabungen war ein Anliegen, welches dem inzwischen leider

verstorbenen Wolfgang KIMMIG besonders am Herzen lag, und welches er über lange Jahre hinweg mit der ihm eigenen Ausdauer verfolgte. Da Hans Reinerth sich nach dem Kriege nicht willens oder in der Lage zeigte, die Ergebnisse der von ihm geleiteten Ausgrabungen in angemessener Form einer wissenschaftlichen Öffentlichkeit bekanntzugeben, und nachdem Georg Kraft, dem diese Aufgabe sonst wohl zugefallen wäre, bei der Bombardierung Freiburgs im November 1944 ums Leben gekommen war, sah nun KIMMIG sich in der Pflicht, diese angesichts der obstruktiven Haltung Reinerths nicht eben leichte Herausforderung zu bewältigen. Mit dem Band zu den Keramikfunden liegt vom Autor im Rahmen der *„Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg“* nun die zweite Lieferung zum Fundstoff aus den Grabungen in der *„Wasserburg“* vor. Allgemeine Forschungsgeschichte und Kleinfunde wurden von ihm schon in einem früheren Band behandelt (KIMMIG 1992).

Die Bedeutung des Buchauer Fundstoffes erhellt allein schon aus der Tatsache, daß es sich bei der *„Wasserburg“* nach wie vor um die einzige vollständig ausgegrabene Siedlung der Urnenfelderkultur in Südwestdeutschland handelt. Daher, und auch wegen der chronologischen Mehrphasigkeit der Siedlung darf man wohl davon ausgehen, hier ein bis dato einmalig breites Spektrum der keramischen Produktion vor sich zu haben, auch wenn etwaig zugehörige Produktionsstätten im Bereich der Siedlung nicht erfaßt wurden. Aufgrund der geographischen Lage der Fundstelle sind von einer Untersuchung der Buchauer Tonware zudem weitere Erkenntnisse zum Verhältnis zwischen untermainisch-schwäbischer und rheinisch-schweizerischer Keramikgruppe zu erhoffen.

Vorgestellt werden im hier besprochenen Band – anders als der knappe Titel es vermuten lassen könnte – allerdings lediglich die unstratifizierten Funde aus dem Siedlungsbereich; somit zwar die große Masse der Keramik, nicht jedoch die für die Chronologie der Feuchtbodensiedlung entscheidend wichtigen Fundkomplexe. Nachdem die Buchauer Grabungsdokumentation erst seit relativ kurzer Zeit wieder der Wissenschaft zur Verfügung steht, erscheint eine solche Vorgehensweise unter Maßgabe einer nun möglichst schnellen Vorlage des Fundstoffes durchaus sinnvoll. Allerdings vermißt man im einzelnen doch nähere Angaben darüber, welcher Ausschnitt des keramischen Fundbestandes hier behandelt wird. Das quantitative Verhältnis stratifizierbarer zu unstratifizierter Keramik bleibt ebenso ungeklärt wie die Frage, welchen Ausschnitt aus der letzteren Gruppe man vor sich hat. Klar ist, daß es sich bei den 954 im Katalog erfaßten Gefäßresten um eine Auswahl handelt.

Direkte Aussagen zu Umfang und Kriterien dieser Auswahl finden sich allerdings nicht. Man darf jedoch sicherlich davon ausgehen, daß eine zukünftige Studie zur stratifizierten Keramik der *„Wasserburg“* diese für die Beurteilung des Gesamtfundkomplexes essentiellen Informationen nachliefern wird.

Generell zeichnet sich KIMMIGs Text durch dezidierte Knappheit aus. Im Vorwort geht er kurz auf die Verwahrstände des Materials sowie auf die Entstehungsgeschichte der von ihm vorgelegten Studie ein. Im Einführungskapitel gibt er dem Leser sodann einige weitere, für das Verständnis des Fundstoffes unabdingbare Rahmeninformationen an die Hand, woran sich allgemeine Überlegungen zur Entwicklung der Urnenfelderkeramik und eine auf typologische bzw. stilistische Kriterien gegründete Phasengliederung des von ihm behandelten Materials aus der *„Wasserburg“* anschließen. Eine Konkordanz mit der Stufengliederung nach SPERBER (1987) wird nicht gegeben, obwohl eine solche innerhalb gewisser Grenzen – ungeachtet der sehr unterschiedlichen Philosophie der zugrundeliegenden Ansätze – durchaus möglich erschiene.

In der Folge diskutiert der Autor exemplarisch Randbildung, Gefäßform und Gefäßverzierung als bestimmende Charakteristika der Buchauer Urnenfelderkeramik, wobei er immer wieder die fließenden Übergänge und den bruchlosen Charakter der Keramikentwicklung im Rahmen sich eines nur allmählich wandelnden Zeitgeschmackes herausstellt. Nur ausnahmsweise geht er dabei auf externe Faktoren ein, die möglicherweise Einfluß auf den von ihm beschriebenen Stilwandel hatten. Insbesondere die offensichtliche, intensiv stilbildende Wirkung metallener Gefäße und somit letztlich toreutischer Techniken auf manche Formen der älterurnenfelderzeitlichen Feinkeramik findet hier kaum Beachtung.

An die Diskussion der einzelnen Charakteristika schließt sich sodann eine Typenübersicht an, welche in ihrem Aufbau zwar keinen so ausgeprägt systematischen Ansatz verfolgt wie die Gliederung etwa der Singener Grabkeramik durch BRESTRICH (1998), die jedoch in ihren sehr dichten und gedankenreichen Ausführungen stets die intime Materialvertrautheit des Verfassers erkennen läßt. Quantitative Aussagen zum Verhältnis der einzelnen Gefäßtypen bzw. Warenarten zueinander sucht man vergeblich. Auch in diesem Punkt wird man wohl den Band zur stratifizierten Keramik der *„Wasserburg“* abwarten müssen.

Den Hauptteil des Textes bildet der klar gegliederte und übersichtliche Katalog. Leider fehlen Angaben zum Verbleib der auf verschiedene Verwahrorte verstreuten Funde, ein Lapsus, auf den der Autor bereits im Vorwort hinweist, und der im wesentlichen nur für diejenigen Benutzer des Kataloges von Bedeutung

sein dürfte, welche selbst noch einmal den originalen Fundstoff in Augenschein zu nehmen beabsichtigen. Für letztere stellt das weitgehende Fehlen von Verbleibangaben allerdings eine ganz erhebliche Arbeitserschwerung dar. Auch ein von Bettina Goldhauser verfaßter Anhang, welcher die im Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters der Universität Tübingen verwahrten Stücke auflistet, schafft hier nur teilweise Abhilfe. Dies schmälert indes kaum das Verdienst KIMMIGs, diesen Fundstoff nach jahrzehntelanger, immer wieder mit durch andere Verpflichtungen erzwungenen Unterbrechungen betriebener Auseinandersetzung mit dem Material endlich einer breiten wissenschaftlichen Öffentlichkeit für weitere Arbeiten zur Verfügung gestellt zu haben.

Weiterführende Ergebnisse sind, wie bereits angedeutet, ohnehin erst mit der Bearbeitung der stratifizierten Keramikfunde aus der "Wasserburg" zu erwarten. Diese Aufgabe legte der Verfasser noch vor seinem Tode in andere Hände. Abgesehen davon wird man aber allein schon aus forschungsgeschichtlichem Interesse hoffen wollen, daß auf jeden Fall auch noch Krafts unveröffentlichtes Manuskript von 1928 über die Keramik der "Wasserburg" zur Publikation gelangen möge, ebenso wie die anderen seinerzeit unveröffentlicht gebliebenen Beiträge zu den Ausgrabungen der zwanziger Jahre.

Als Kritik am jetzt vorliegenden Band lassen sich ansonsten noch zwei formale Punkte anführen, welche vor allem beim weniger gut mit der Materie vertrauten Leser zu Irritationen führen dürften. Zum einen verwendet KIMMIG teilweise eine etwas eigenwillige, nicht immer dem in der Forschung heute üblichen Sprachgebrauch folgende chronologische Terminologie, zum anderen legt er eine ausgesprochene Zurückhaltung an den Tag, wenn es um weiterführende Literaturangaben geht. Verschiedene Autoren, auf die im Text namentlich Bezug genommen wird, sucht man in der Bibliographie vergebens (z.B. UNZ 1973; BRUN 1986). Auch wenn es sich hierbei um Standardreferenzen handelt, auf die der Autor nur recht summarisch eingeht, so wäre ihre Aufnahme in das Literaturverzeichnis doch zwingend erforderlich gewesen.

Eine abschließende kritische Bemerkung betrifft nicht den Inhalt, sondern einige vom Verfasser freilich nicht zu verantwortende typographische Unzulänglichkeiten, von welchen als die unerfreulichste sicherlich hervorsteht, daß die in der Titelei auf dem Einband noch anzutreffenden, tiefgestellten einführenden Führungszeichen im Inneren des Bandes ohne nachvollziehbaren Grund durchweg hochgestellten, im deutschsprachigen Schriftsatz in dieser Verwendung nicht korrekten Führungszeichen weichen mußten.

KIMMIGs letzte monographische Veröffentlichung hätte im Satz gewiß eine akkuratere Behandlung verdient gehabt, und vom Konrad Theiss Verlag ließ sich bisher eigentlich auch stets Besseres erwarten.

Rezensent will angesichts der Genugtuung, welche die Vorlage dieses Fundstoffes, auf die man mehr als sechs Jahrzehnte nach Abschluß der Grabungen in dieser Form kaum noch zu hoffen wagte, beim Leser stiften muß, und angesichts des beflissenen Sachverständes des Altmeisters der südwestdeutschen Urnenfelderforschung, welcher ein letztes Mal aus dem vorliegenden Werk spricht, jedoch nicht mit einer negativ gefärbten Schlußbemerkung enden. Vielmehr sei hier noch einmal das enorme Verdienst des Verfassers unterstrichen, dem nun leider versagt bleibt, die weitere Ernte der Früchte seines jahrzehntelangen Einsatzes für die Publikation der Funde aus der "Wasserburg Buchau" mitzuerleben.

Literatur

BRESTRICH, Wolfgang (1998) Die mittel- und spätbronzezeitlichen Grabfunde auf der Nordstadterrasse von Singen am Hohentwiel. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 67. Stuttgart 1998.

BRUN, Patrice (1986) La civilisation des Champs d'Urnes: étude critique dans le Bassin Parisien. *Archéologie Régionale* 4. Paris 1986.

KIMMIG, Wolfgang (1992) Die "Wasserburg Buchau" – eine spätbronzezeitliche Siedlung. *Forschungsgeschichte – Kleinfunde. Materialh. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 16. Stuttgart 1992.

SPERBER, Lothar (1987) Untersuchungen zur Chronologie der Urnenfelderkultur im nördlichen Alpenvorland von der Schweiz bis Oberösterreich. *Antiquitas, Reihe* 3,29. Bonn 1987.

UNZ, Christoph (1973) Die spätbronzezeitliche Keramik in Südwestdeutschland, in der Schweiz und in Ostfrankreich. *Praehist. Zeitschr.* 48, 1973, 1–125.

Dr. Dirk Brandherm
Institut für Ur- und Frühgeschichte
der Ruhr-Universität
Universitätsstraße 150
D - 44780 Bochum